

Es ging darum, daß seit der Abwehr der letzten Türkengefahr vor Wien 1683 die Kurfürstentümer zur Reichsverteidigung eigene Truppenkontingente in Südungarn stationiert hatten. Sachsen unterhielt ein sogenanntes »Auxiliar-Corps« von ca. 3000 Mann südlich der Theiß. Zu dieser Zeit wünschte Sachsen einen Dauervertrag über Salzlieferungen durch Schlesien für 20 Jahre. In einem Brief Augusts III. vom Oktober 1737 an den Geheimen Rath Zeh, in welchem es um eben diesen Vertragswunsch ging, kündigt der König an, besagte Auxiliar-Verbände zu besichtigen.²³⁾ Der Salzvertrag sah den jährlichen Transit von 40 000 bis 80 000 Tonnen Salz durch Schlesien vor, also ganz erhebliche Mengen. Den Wiener Verdächtigungen und Unterstellungen wegen Unterschleifes oder Schmuggel zu begegnen, sollten alle Fässer von kaiserlichen Kommissaren versiegelt werden.

Es ist nicht ersichtlich, ob die Truppenbesichtigung jemals stattgefunden hat. Allerdings ging dieser Ankündigung schon ein Gespräch des sächsischen Verhandlungsführers Zeh auf Weisung seines Königs vom 17. Oktober 1737 mit dem Grafen Starhemberg voraus. August III. hatte Zeh angewiesen: »Unsere Auxiliar-Truppen oder sonst unser höchstes Interesse, sorgfältigst in Acht zu nehmen und zu verrichten ...«²⁴⁾ Da Zeh ganz sicher gehen wollte, bat er seinen Herrn und König: »In der Saltz-Transport-Sache wird alleruntertänigst um reiterierte ostensible ordre gebeten, um von selbiger auf den Fall des Marches des Auxiliar-Corps profitieren zu können.«²⁵⁾ Derselbe Zeh richtet am 23. August 1738 erneut ein Schreiben an den König, aus dem folgender Abschnitt zitiert sei: »Nachdem mit heute eingetroffener Post die sichere Nachricht eingelaufen, daß Ew. Königlich Maj. Auxiliar-Corps aus den Quartieren aufgebrochen und gegen die Theiß zu marschiert, so wird nunmehr von allergnädigsten Befehl dependieren, was ... nun passendes zu tun, und inwieweit dabei auf letztere Convention zu beziehen seyn möchte.«²⁶⁾

Möglicherweise hat dieses in Dresden »Troupen-Negotio« genannte Verhandlungsmanöver der sächsischen Seite auf Wien nur geringen Eindruck gemacht. Denn 1738 wurde die Verhandlungsführung vom Minister Starhemberg abgegeben an den böhmischen Hofkanzler, Graf von Kinsky, zuständigkeithalber, würden wir heute formulieren. Kinsky verhandelte weiter mit dem Herrn von Erffa. Damit war die Differenz der Partner an einen wunden Punkt des sächsischen Verhaltens geführt worden: Natürlich, so formulierte Hofkanzler Kinsky, müsse sich der sächsische Kurfürst des freien Transportes des polnischen Salzes nach Sachsen bedienen dürfen, müsse aber im Gegenzug die Elbe öffnen. Sachsen habe seit langem Böhmen bei der Benutzung der Elbe behindert. Es sei sogar *juris gentium*, daß dergleichen Flüsse und deren Gebrauch nicht wohl könnte versagt werden.²⁷⁾

Da es keinerlei Fortschritte gab in der Aushandlung eines langfristigen Transitvertrages, versuchte August III. über Erffa beim Kaiser die Behandlung des polnischen Salzes als Fürstengut durchzusetzen. Dieser Antrag, der auch von Wackerbarth und Brühl unterzeichnet war, ging ebenso ins Leere wie die zahllosen Bemühungen von anderen Untergebenen des Königs.²⁸⁾ Das Truppen-Negotio der Sachsen wurde in Wien als eine doch ziemlich fiese Sache erkannt und deshalb nicht estimiert.²⁹⁾

Das Wiener Verhandlungsparkett war glatt und unübersichtlich. Deutlich kommt dies in der Äußerung eines der sächsischen Verhandlungsführer zum Ausdruck, der seine diesbezüglichen Erfahrungen in die Worte kleidet: »Hier in Wien, wenn man negociiert, ist alle Generofite übel